

all diese Zusammenhänge unserer Landschaftsgestaltung.

Wer sich interessiert für die naturkundlichen und kulturlandschaftlichen Zusammenhänge in unserem Land, wer mehr wissen will beim Blick von einem Aussichtsturm als welcher Schornstein zu welchem Ort gehört, dem sei dieses Buch wärmstens empfohlen. Eine «Gebrauchsanleitung» sei hier aber auch gegeben: Vierzehn Tage Urlaub in unserer schwäbischen Heimat, das Buch als Führer zu vielen interessanten und schönen Flecken in unserem Land, gemütlich auf einer Bank an einem Ausblick sitzen und in sich aufnehmen, was über die betreffende Gegend zu lesen ist – das ist der wahre Genuss! *Reinhard Wolf*

Jakobus Kaffanke und Joachim Köhler
(Hrsg.)

Mehr nützen als herrschen!

Raphael Walzer OSB,

Erzabt von Beuron, 1918–1937.

(Beiträge zu Theologie, Kirche und Gesellschaft im 20. Jahrhundert, Band 17). LIT Münster 2008. 421 Seiten mit zahlreichen SW-Abbildungen. Broschiert € 39,90. ISBN 978-3-8258-1327-7

Nach langem Anlauf ist es den Herausgebern Jakobus Kaffanke und Joachim Köhler gelungen, eine erste wissenschaftliche Aufsatzsammlung zu Raphael Walzer vorzulegen. Der Ravensburger Sohn war der vierte Erzabt des Benediktinerklosters Beuron im Oberen Donautal. Noch nicht 30-jährig wurde er mit päpstlicher Dispens im Kriegsjahr 1918 in das Amt des Klosterregenten gewählt. Das Amtsmotto Erzabts Raphaels «Mehr nützen als herrschen!» ist zugleich der Titel des kirchengeschichtlichen Buches. Das Leitwort entspricht häufig dem Dienst und Selbstverständnis von klösterlichen Oberen, wie es in der Benediktinsregel (prodesse magis quam praeesse, RB 64,8) für die Amtsführung von Äbtissinnen und Äbten formuliert wird. Nicht nur aufgrund seiner Jugend geriet er in den knapp 20 Jahren seines Abbatates in die politischen Wirren der 20er- und 30er-Jahre

des vergangenen Jahrhunderts. Raphael Walzer legte 1937 vor dem Hintergrund eines Devisenprozesses, machtorientierter Intrigen, seiner konsequenten Ablehnung des Nationalsozialismus und zum Schutze der Beuroner Mönchsgemeinschaft sein Amt als Erzabt nieder. Sein weiterer Weg führte ihn in die Emigration und durch weite Teile der Welt. Obwohl er viele Getreue in Beuron zurücklassen musste und die Erzabtei nicht allzu tief im braunen Sumpf verstrickt war, kommt es erst in unseren Tagen zu einer ersten intensiven Aufarbeitung der Umstände dieses Wendepunktes im Leben des Erzabtes. Insbesondere der Beitrag des Tübinger Kirchengeschichtlers Joachim Köhler trägt zu einer ersten öffentlichen Rehabilitierung des Beuroner Erzabtes bei. Trotz und gerade wegen der schwierigen Quellenlage werden die Forscher nicht müde zu betonen, dass sie ihre Arbeit als einen Anfang verstanden wissen wollen, der hoffentlich von anderen Forschern und Autoren aufgegriffen und fortgeschrieben werden wird.

Es kann jedoch weder in diesem Buch noch in zukünftigen Publikationen über Erzabt Walzer bei der Aufklärung der tragischen Umstände seines Amtsverzichtes bleiben. Das Wirken Erzabts Walzers ist für Kirche, Deutschland und Europa bis heute von vielschichtiger Tragweite. Er gründete Klöster, beispielsweise in Württemberg Kellenried und Weingarten oder im Ausland Tongoaka/Japan und Tlemcen/Algerien. Auch die Abtei Neuburg bei Heidelberg, in der Raphael Walzer die letzten Monate seines Lebens verbrachte, gehört zu seinen Neugründungen. Nach Erlangung der französischen Staatsbürgerschaft im Jahre 1944 war er der erste Gründer eines Kriegsgefangenenseminars für Theologen in Rivet/Algerien.

Die Bedeutung Erzabts Raphaels spiegelt sich auch in seinen bekanntesten Begegnungen. Er war der spirituelle Begleiter von Edith Stein, deren Einkleidungs-gottesdienst zur Schwester Theresia Benedicta a Cruce er nach ihrem Eintritt in den Kölner Karmel vorstand. Auch der Rottenburger Eugen Bolz, Staatspräsident

von Württemberg, fand in Beuron nicht nur den Ort seiner Hochzeit mit Maria Hoeneß, sondern auch geschützten Rückzug nach seiner so genannten Schutzhaft im Zuchthaus Hohenasperg. Trotz des wissenschaftlichen Charakters des Buches können die Leser in diesem Buch das Lebensbild eines standhaften und beharrlichen Christen nachzeichnen, der immer auf Augenhöhe mit seiner Zeit war, die Verhältnisse klar zu interpretieren wusste und der seinem Gelübde als Mönch treu blieb. Eine Heimkehr nach Beuron blieb ihm zeit lebens versagt, erst sein Tod führte ihn zurück in die Krypta der Abteikirche. Zahlreiche Fotografien und ein umfangreiches Personen-, Orts- und Sachregister ergänzen die biografische Studie. *Stefan Blanz*

Franz X. Schmid

Verkündigung durch die Kunst im sakralen Raum. Kerygmatischer Auftrag der Kunst neben der Wortverkündigung.

Kunstverlag Josef Fink Lindenberg 2007. 232 Seiten mit 32 Farbabbildungen. Pappband € 43,50. ISBN 978-3-89870-402-1

«Wo das Wort den Menschen nicht mehr erreicht und trifft, können die Werke der Kunst zu den Menschen sprechen (...)». Diese Erfahrung ist die Grundlage der vorliegenden Dissertation des katholischen Theologen Franz Xaver Schmid aus Munderkingen, eine wissenschaftlich fundierte Dokumentation der möglichen Verbindung von Wort und Kunst in der theologischen Verkündigung.

Schon als Student der katholischen Theologie ließ sich Schmid von der sakralen Kunst, der Darstellung von Glaubensinhalten im Bild faszinieren. Die Kunst als Mittel der Verkündigung begleitete ihn dann in allen Jahren seiner Pfarrtätigkeit. Bestärkt wurde er von dem Aufruf Papst Pauls VI. auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil, in dem es heißt, die sakrale Kunst solle die «göttliche Schönheit in menschlichen Werken ausdrücken und dazu beitragen, die Herzen der Menschen in frommer Weise auf Gott hinzuwenden». Diesem Anliegen

hatte schon einige Jahrzehnte vorher der Rottenburger Bischof Dr. Johann Baptist Sproll Raum gegeben. Kirchliche Kunst sollte die Gläubigen in die Kirchen ziehen, sollte zur Freude, Bildung und Erbauung dienen. Theologisch untermauert wurden Sprolls Bemühungen von dem Professor für Pastoraltheologie Franz Xaver Arnold, bei dem auch der Autor Vorlesungen hörte.

Die Verbindung von Theologie und Kunst, von Theorie und Praxis, war die Grundlage von Schmid's seelsorgerischer Tätigkeit, sie bestimmt auch die Gliederung der Dissertation. Unter der Überschrift «Verkündigungstheologische Überlegungen» lässt der Autor Theologen und Künstler zum Teil in selbst geführten Gesprächen zu Wort kommen, zitiert unter anderem Dokumente und Apostolische Schreiben, diskutiert den Umgang der Kirche mit der Kunst in den verschiedenen Epochen.

Im zweiten Teil führt er die Diskussion mit «Streiflichtern durch die Kunstgeschichte» weiter. An zahlreichen Beispielen vom Mittelalter bis zur Neuzeit zeigt er den Verkündigungsinhalt von Kunstwerken – Wandmalereien, Glasfenstern, Altarretabeln und Skulpturen – auf, der auch in den 32 Bildtafeln nachvollzogen werden kann. Dabei fordert er auf, in der Sprache unserer Zeit zu sprechen, gleitet aber doch auch immer wieder in etwas pathetische pastorale Ausdrucksformen: «Vor diesem Bild kann man sich fragen: Erfahren wir die Kirche als geisterfüllte, geistdurchglühte Gemeinschaft (...).» Als Beispiele dienen ihm das Ulmer Münster, der Munderkinger Passionsaltar, die Barockkrippe in Gutenzell, das Heilige Grab in Dietenheim, die Konviktskirche in Ehingen, der Marienaltar in der Wengenkirche in Ulm, Kreuzwegstationen in Heufelden, die Kirchengemälde in Heudorf, die Wallfahrtskirche auf dem Bussen und die Kapelle des Bundeswehrkrankenhauses in Ulm.

In dem »Grundertrag« genannten Abschluss-Kapitel formuliert er aus der Erkenntnis, «dass Wort und Bild zusammengehören, weil beide in Gott ihren Ursprung haben», eine neue «Offenheit für die Bilder» und

praktische Folgerungen, die er tabellarisch auflistet. Ein ausführlicher Anhang mit Quellenangaben, persönlichen Vorlesungsnachschriften und weiteren Dokumenten sowie ein Literaturverzeichnis rundet die Arbeit ab.

Ein Buch, das sicher eine benutzenswerte Handreichung für Theologen wie auch den an christlicher Kunst Interessierten darstellt. Ein Buch auch, das keine trockene Theorie bietet, sondern von der manchmal fast überschwänglichen und nicht immer leicht ertragbaren Begeisterung von Franz Xaver Schmid für den lebendigen Umgang mit der Kunst im Dienst der Kirche und am Menschen lebt.

Sibylle Setzler

Frank Huss

Eberhard Ludwig – Der schwäbische Sonnenkönig.

*Casimir Katz Verlag Gernsbach 2008.
288 Seiten, einige, meist farbige Abbildungen. Gebunden € 24,80.
ISBN 978-3-938047-35-4*

Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg (1676-1733) wird zumeist mit Mätressenwirtschaft, Jagdleidenenschaft und der Gründung Ludwigsburgs in Verbindung gebracht. Rechtzeitig zum 300. Geburtstag der ehemaligen Residenzstadt im Jahr 2009 ist nun eine Biografie über den Monarchen erschienen.

Im Mittelpunkt steht die kulturhistorische Seite seiner Regierungszeit, also barocke Prachtentfaltung und Verschwendung – was die Wahrnehmung Eberhard Ludwigs in der Öffentlichkeit zu bestätigen scheint. Frank Huss beschreibt ihn, in Anlehnung an König Ludwig XIV. von Frankreich, als «schwäbischen Sonnenkönig», der «nur drei wirkliche Freuden in seinem Leben kannte, womit er übrigens ganz im Trend der Zeit lag, die Frauen, das Militär und die Jagd» (S. 155).

Das Buch gliedert sich in drei Teile. Der erste, vergleichsweise kurz gehaltene ist überschrieben mit «Die Sonne geht auf». Er befasst sich mit der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Situation Württembergs nach dem Dreißigjährigen Krieg. Des Weiteren wird auf die Herkunft des jungen

Herzogs und seine Erziehung nach dem frühen Tod des Vaters bis zur Mündigsprechung 1693 eingegangen.

Im zweiten Teil, «Am Zenit», hebt der Autor charakteristische Züge der Herrscherpersönlichkeit Eberhard Ludwigs hervor. Zur Sprache kommen die ersten Regierungsjahre, in denen er sich zum Autokraten entwickelte, seine Heirat mit der ungeliebten Prinzessin Johanna Elisabeth von Baden-Durlach und die Geburt des Sohnes, Erbprinz Friedrich Ludwig, sowie die Bekanntschaft mit der aus Mecklenburg stammenden Christina Wilhelmina von Grävenitz. Nachdem die Zweitehe des Herzogs mit ihr für ungültig erklärt worden war, machte er sie zur «Landhofmeisterin», was sie bis zum Bruch 1731 blieb. Besonders breiten Raum nimmt die Stellung des Monarchen als kaiserlicher Feldmarschall ein. Ebenso die Ausgestaltung seiner luxuriösen Hofhaltung und seine Vorliebe für die Jagd, die in der Gründung des Hubertus-Jagdordens Ausdruck fand. Nicht zu vergessen der Bau von Schloss und Stadt Ludwigsburg. Er ermöglichte es Eberhard Ludwig, dem Alten Schloss in Stuttgart den Rücken zu kehren und so zu leben, wie es ihm als absolutistischem Herrscher beliebte.

Der dritte Teil der Darstellung, «Sonnenuntergang», behandelt die Niederlagen, die der Herzog in seiner Regierungszeit immer wieder einstecken musste. So das Scheitern seines Traums von der Kur-, ja sogar Königswürde und der Tod seines einzigen Sohnes im Jahr 1731. Letzterer veranlasste ihn, sich von seiner Mätresse, der Grävenitz, zu trennen und die Versöhnung mit seiner Gemahlin zu suchen. Nur wenig später jedoch starb er ohne leiblichen Erben.

In einer abschließenden Würdigung nennt der Autor die Leistungen Eberhard Ludwigs, etwa die Schaffung eines stehenden Heeres, die Einführung des absolutistischen Regierungssystems und die Steigerung seiner Autorität durch eine entsprechende Hofhaltung. Herausragende Fähigkeiten hätte er aber auf keinem Gebiet gezeigt. Über seinem ganzen Leben und Handeln sieht Huss eine besondere Tragik: «Aus der Rolle des umsorgten Kinderherzogs, dem auf-